

Autor: Claas Bekmann
Beratender StB: Sascha König
Lesezeit: 7 Min.

Mandant @ Steuerberater :-)

Arbeiten Steuerberater künftig vom Liegesessel am Strand aus? Dieser Wunsch-Arbeitsort war zumindest für den Hamburger Unternehmer Rolf Peschel ein Grund, seine Firma als webbasiertes Unternehmen aufzustellen. Sein Konzept wurde jetzt ausgezeichnet. Und es zeigt auf, welche Anforderungen auf Steuerberater zukommen. Denn es stellt auch die Beziehung zum Steuerberater auf eine virtuelle Ebene.

Der Hamburger Unternehmer Rolf Peschel (links) wollte anfangs einfach nur Geld sparen: Die laufenden Kosten konnte er damit auch nach eigenen Angaben von 33 auf 20 Prozent senken. StB Stephan Heuser (rechts) hilft ihm bei der Umsetzung.

Zugegeben: Die Frage, warum man nicht vom Strand aus arbeitet, hatte sich Rolf Peschel eher rhetorisch gestellt. Tatsächlich galt: „Wir wollten einfach nur Geld sparen.“ Doch die Strand-Frage zeigte den Weg dahin auf. Sie zeigte, welche Arbeitsmittel tatsächlich unverzichtbar waren und welche sich einsparen ließen. Auch die Zusammenarbeit mit dem Steuerberater musste folglich webbasiert möglich sein. Aber der Reihe nach:

Peschel ist Diplom-Biologe und sein Planungsbüro Leguan erstellt Gutachten, in denen die Umweltverträglichkeit von Bauvorhaben bewertet wird. Diese Ergebnisse beeinflussen zum Beispiel die Trassenplanung von Straßen oder Bahnstrecken. Die freien Mitarbeiter sind in der Vegetationsperiode von März bis Oktober meist in der Natur unterwegs, im Winter überwiegt die Büroarbeit. Schon diese saisonale Aufgabenteilung und die Aufträge in ganz Norddeutschland machten Gedanken über ortsunabhängiges Arbeiten nötig.

Ohne Gemeinschaftsbüro —

Peschel gründete Leguan 1990 und stellte nach einer Probephase 2003 endgültig auf Webbasierung um: Die alten Büroräume wurden gekündigt, ein kleineres Büro wurde angemietet und fungiert hauptsächlich als Lager und Postadresse. Die freien Mitarbeiter arbeiten seither von zu Hause oder unterwegs. Alle Firmendaten werden auf einem angemieteten Server gespeichert, auf den die Mitarbeiter von überall zugreifen können, ein Internetzugang vorausgesetzt. Die verbleibende Post wird im Büro gescannt und auf dem Server den Mitarbeitern zugänglich gemacht. Dort

legen auch alle Mitarbeiter ihre Arbeitsergebnisse ab und verbuchen ihre Arbeitszeit.

„Wir konnten unsere laufenden Kosten von 33 auf 20 Prozent vom Umsatz drücken“, berichtet Peschel. „Die Hälfte der Kostenersparnis reichen wir in unseren Angeboten an die Auftraggeber weiter.“ Das hat ihm in Teilen seiner Branche den Ruf eines Dumping-Anbieters eingetragen. „Ich höre das gern. Es zeigt, dass sich manche Mitbewerber nicht verändern wollen. Umso aufmerksamer habe ich die schweigenden Mitbewerber im Blick.“

Nebeneffekte _____

Neben Kosteneinsparungen hat die Umstellung einige weitere Auswirkungen gehabt. „Es tauchen immer wieder Vorteile auf, die in unserer Organisationsform angelegt sind“, sagt Peschel, „wir haben die Chancen und Möglichkeiten unserer Arbeitsform noch gar nicht voll ausgeschöpft.“ Feststellen konnte er aber bereits, dass Leguan für Bewerber attraktiver geworden ist. Besonders Frauen und Familienmenschen wissen nach Peschels Angaben das Angebot von Heimarbeit zu schätzen. Auch ökologisch ist die Bilanz positiv, etwa im Hinblick auf entfallene Fahrtwege, Raumverbrauch, Heiz- oder Stromkosten.

Im Januar wurde Leguan deshalb im Rahmen der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ ausgezeichnet. Die Initiative unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Horst Köhler wird getragen von der Bundesregierung und der Wirtschaft. Sie soll die Attraktivität des Standortes Deutschland zur Schau stellen. „Früher mussten wir uns für unsere Arbeitsform

rechtfertigen, aber wir bekommen mehr und mehr Anerkennung“, sagt Peschel.

Kooperation mit dem StB _____

Für die Zusammenarbeit mit dem Steuerberater bedeutet die webbasierte Organisation vor allem zweierlei: Der Postweg scheidet weitgehend aus und die Kanzlei muss sich den Kommunikationsformen Leguans anpassen.

Kein Problem für die Kanzlei HPO-Wirtschaftspartner. „Wir haben Spaß an der Kür“, sagt Steuerberater und Partner Stephan Heuser. Als Anwender des Datev-Produkts Belegwesen Online kann er seinen Mandanten eine aktuelle Buchhaltung ohne Pendelordner bieten.

Pendelordner ade _____

Die Belege werden an die Kanzlei gefaxt, erscheinen dort direkt im Rechner und werden gebucht. Abgelegt werden die Belege beim Kunden. Heuser sieht darin eine Hemmschwelle für Mandanten: „Das Belegwesen Online hat sich noch nicht durchgesetzt, weil der Unternehmer die Belege nach dem Versand nicht wegschmeißen darf, sondern archivieren muss.“ Andererseits haben die Mandanten die Belege so stets parat und müssen beispielsweise bei Reklamationen nicht erst auf die Wiederkehr des Pendelordners warten. Den Vorteil der Anwendung sieht Heuser vor allem in der gesteigerten kanzleiinternen Effizienz. „Wir können uns beim Buchen bis an den einzelnen Beleg heranklicken und brauchen keine Ordner zu wälzen.“ Auch beim Jahresabschluss dürfte die Bearbeitungszeit dadurch ordentlich sinken. ▶

- Nach Datev-Informationen tauschen derzeit 9.600 Mandanten ihre Belege digital mit ihrem Steuerberater aus. Auf der anstehenden Computermesse Cebit in Hannover soll der 10.000ste Mandant geehrt werden. Auf Steuerberaterseite sind es 2.400 Anwender.

Im Falle von Leguan werden die Belege nicht gefaxt, sondern gescannt und als Datei auf dem firmeneigenen Server abgelegt. Von dort holen sich die HPO-Mitarbeiter die Daten herunter und stellen die aktualisierte Buchhaltung dort wieder ein.

Sachbearbeiter online _____

Was für Peschel bei der Suche nach einem Steuerberater aber ebenso aus-

schlaggebend war, ist die Bereitschaft, sich auf die Kommunikationskultur bei Leguan einzulassen. Der kommt nämlich durch den Wegfall des persönlichen Kontakts eine besondere Rolle zu. „Webbasiertes Arbeiten erfordert eine andere Kommunikationskultur: Man muss permanent ansprechbar sein und auch Kommunikation fordern, nur online sein reicht nicht“, sagt Peschel.

Deshalb halten die Mitarbeiter bei Leguan per Instant Messaging Kontakt miteinander, auf Neudeutsch: sie chatten. „E-Mail ist langsam und umständlich“, meint Peschel. Beim Messaging können wie bei der E-Mail Text und Dateien hin- und hergeschickt werden. Darüber hinaus können die Nutzer auch per Ton- oder Videoübertragung

miteinander kommunizieren. Ein Chat wirkt unmittelbarer und kommt einem Gespräch näher, während ein Austausch via E-Mail eher einem Briefwechsel ähnelt.

Wer ist da? _____

Mittels einer Kontaktliste können die Nutzer beim Start der Messaging-Software erkennen, wer von ihren Ansprechpartnern gerade online und somit ansprechbar ist. „Das ist wie beim Ins-Büro-Kommen: Man sieht, wer da ist“, sagt Peschel. Und das ist für ihn unverzichtbar, denn: „Ein Gemeinschaftsgefühl online herzustellen ist schwierig.“

Diese Art der Kommunikation ist nicht jedermanns Sache: „Etwa 15 Prozent der Freiberufler, die sich bei uns vorstellen, schaffen es nicht, so zu kommunizieren, wie es für unsere Organisation erforderlich ist.“ Die ständige Erreichbarkeit bedeutet auch einen Verzicht auf jegliche Art einer Vorzimmer-Funktion. „Man muss es akzeptieren, dass einen jeder ansprechen kann, egal auf welcher Hierarchiestufe er steht.“ Etwa zwei Monate dauert es nach Peschels Angaben, bis sich neue Mitarbeiter an den Umgang gewöhnt haben.

Auch hier zeigte sich HPO flexibel und richtete den Steuerfachangestellten Messaging-Programme ein. Bis der EDV-Dienstleister der Kanzlei Sicherheitsbedenken anmeldete. Seither ist es mit dem Chatten aus. Mit der Zusage, auf E-Mails sofort zu antworten, konnte HPO Peschel als Mandanten halten. „Ich wünsche mir mehr Transparenz in der Technik, nicht in Hinsicht auf Datev-Produkte, sondern allgemein im Sinne der technischen Realisierbarkeit von Mandantenwünschen. Da ist man als EDV-Laie manchmal zu sehr auf Experten angewiesen“, sagt Heuser.

Chatten mit Datev _____

Aus Sicht der Datev spricht nichts gegen einen Einsatz von Messaging-Programmen – wenn sie gewissen Standards genügen. Wichtig ist, dass das Messaging-, Chat- oder VoIP-System (Internet-Telefonie) nicht direkt mit





dem Rechner des Anwenders verbunden sein darf. Läuft die Kommunikation über einen so genannten Proxy-Server, lässt sich der Datenstrom gut überwachen und potenziell gefährliche Inhalte können herausgefiltert werden. Das ist der Fall, wenn der Anwender Datevnet nutzt. Abzuraten ist nach Datev-Informationen dagegen von allen Diensten, die eine Direktverbindung erfordern. Diese sind aus Sicherheitsgründen nicht mit Datevnet nutzbar.

Bei Messengern, die über die Proxy-Server der Datev funktionieren, sind zwei Arten zu unterscheiden: Messenger mit unverschlüsselter und verschlüsselter Datenübertragung. Bei unverschlüsselter Übertragung wird der Datenstrom durch Firewall und Virens Scanner des Datevnets geprüft, bevor er zum Anwender gelangt. Allerdings sind die Daten auf dem Weg im Internet für Dritte lesbar, genauso wie eine unverschlüsselte Mail.

Die Daten eines Messengers mit Verschlüsselung können erst lokal beim Anwender gescannt werden, mittels der lokalen Virenabwehr Vivas des Datevnet-Angebots. Die Datev rät Anwendern, stets auf die Aktualität der Virensignaturen und auf die Vertrauenswürdigkeit des Absenders zu

achten. Grundsätzlich aber sei eine verschlüsselte Datenübertragung zu bevorzugen, heißt es bei der Datev. Die Gefahr einer Zwischenspeicherung auf dem Weg ist dann gebannt.

Der Windows Live Messenger bietet verschlüsselte Datenübertragung und auch den Austausch von Dateien. Dessen Funktionen des Audio- oder Video-Chats sind dagegen im Datevnet nicht zu nutzen, da sie eine direkte Verbindung zwischen zwei Rechnern voraussetzen. Die populäre Internet-Telefonie via Skype funktioniert mit Datevnet-plus und verschlüsselt auch die Datenübertragung.

Peschel ist sich sicher, dass seine Anforderungen an die Zusammenarbeit mit Steuerberatern künftig auch von anderen Unternehmen gestellt werden. „Immer mehr Firmen werden wie wir arbeiten und wie wir untereinander kommunizieren. Wir sind im Grunde nur die ersten, die anfragen.“

Webbasierte Kanzlei? _____

Und Heuser weiß die Flexibilität durch das Belegwesen Online zu schätzen. „Wir können aus unseren Mandanten keine webbasierten Firmen machen, aber wir können ihnen anbieten, ihre FiBu online zu erledigen.“

Als Kanzlei mit Standorten in Flensburg, Hamburg und Husum ist das HPO-Konzept nicht weit von einer webbasierten Organisation entfernt. Auch HPO nutzt einen Server, der es Mitarbeitern erlaubt, von zu Hause oder irgendeinem der Standorte zu arbeiten. „Dank der Vernetzung können wir die Führungsriege oder auch die Mitarbeiter von jedem Büro arbeiten lassen. Das erleichtert zum Beispiel Krankheitsvertretungen ganz enorm“, sagt Heuser. Da stellt sich die Frage, ob das webbasierte Arbeiten nicht auch für Steuerkanzleien ein gangbarer Weg ist? „Nicht in der Intensität von Leguan. Wir brauchen noch vieles auf Papier: Honorarvereinbarungen oder andere Vertragsdaten“, meint Heuser. Vor allem die elektronische Abwicklung von Mandantengesprächen sieht Heuser skeptisch: „Wir brauchen den persönlichen Kontakt zum Mandanten, auch die Mitarbeiter müssen daran teilnehmen können, um den Mandanten und seine Wünsche optimal zu verstehen.“

Und in einem Punkt konnte HPO den Vorteil des konventionellen Bürobetriebs auch zu Peschels Zufriedenheit voll ausspielen. Die Auszeichnung im Rahmen von „Land der Ideen“ wurde in den Räumen von HPO verliehen. ■